

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
u n d  
M o d e.

Dienstag, den 13. März 1832.

31

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorkaufzahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. bey N. Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbs und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Der verrätherische Kranz.

Novelle von Emanuel Straube.

Es war kurz vor der Mittagsstunde an einem heitern Frühlingstage, als in einer kleinen deutschen Residenz, deren Name nichts zur Sache thut, vor dem Thore eines freundlichen Vorstadthäuschens sich eine bedeutende Menge aus allen Ständen zeigte. Das Ereigniß, welches diesem Andrang von Neugierigen zum Grunde lag, mochte kein erfreuliches seyn, denn düst'rer Ernst walte in den meisten Gesichtern vor, und aus dem Gewoge der Stimmen ließen sich deutlich einzelne schmerzliche oder bedauernde Ausrufungen vernehmen.

Ein vorübergehender Bürger, der sich unter den Haufen gemischt, und von dem Anlasse dieser Bewegung unterrichtet hatte, gab mir endlich, so gut er es vermochte, Aufschluß über den Auflauf.

Der Licentiat Mark, berichtete er, sey vor Kurzem in seiner Wohnung in diesem Hause ermordet gefunden worden, und da die ganze Stadt ihn als einen eingezogenen, friedlichen und wohlwollenden Gelehrten gekannt habe, der keinem Huhn wehe gethan hätte, so äußere Jedermann die lebhafteste Theilnahme. Die aufgesprengten Schränke und der Abgang einer kostbaren Uhr, die Mark besessen, stellten die gräßliche That als einen Raubmord dar, und man erwarte so eben die Ankunft des Commissarius, der den nähern Befund erheben solle.

„Plas da, im Namen des Gerichts!“ — ertönte in diesem Augenblicke eine tiefe Stimme unfern von mir, und aufschauend gewahrte ich meinen Freund, den Actuarius Börne, der im Gefolge der Gerichtsbeamten dem Hause zuschritt. Als er meiner ansichtig wurde, lud er mich ein, mitzukommen, und so wenig ich auch sonst ein Freund solcher Scenen bin, so ergriff mich doch das unglückselige Ende des Gemordeten, den ich persönlich gekannt hatte, so mächtig, daß ich, meinen Abscheu nieder kämpfend, mich an die Beamten anschloß.

Wir stiegen eine enge, aber ungemein reinliche Treppe hinan, und gelangten an die wohlverwahrte Thüre des Gemachs, in welchem die Unthat geschehen war. Als ich über die Schwelle schritt, packte mich kalter Schauer, und ich wäre gern wieder zurückgekehrt, hätte ich mich nicht geschämt, Weichheit oder, wie man es gewöhnlich nennt, Feigherzigkeit an den Tag zu legen.

Welch ein Anblick! Neben einem umgeworfenen Armstuhl unter Scherben von Tiegeln und Retorten, denn Mark war ein leidenschaftlicher Chemiker gewesen, lag die gräßlich zerfleischte Leiche des unglücklichen Greises, und noch strömte das Blut aus einer fürchterlichen Hiebwunde am Hinterhaupte, in welches der verruchte Stahl so gewichtig eingedrungen war, daß man tief in die klaffende Öffnung hineinschauen konnte. Aber der entmenschte Mörder hatte den Tod noch nicht sicher genug auf das arme Leben versendet zu haben geglaubt, und ein Stich gerade in das Herz bewies die scheußliche Grausamkeit, womit er sein Opfer für immer unfähig zu machen wußte, zugend wider ihn aufzutreten.

Mein Blick stoh mit Grausen vor dem Anschauen dieses furchtbaren Bildes zurück, aber unwillkürlich kehrte er immer wieder, und nahm die verzerrten Gesichtszüge, die grassen Todeswunden, das blutgestriemte Silberhaar, die krampfhaft geballten Hände auf, in denen Büschel blonder Haare festgeklemmt waren, anscheinend bey verzweifelter Nothwehr dem Haupte des Mörders ausgerauft. Dabey wirkte das ganze verstörte Aussehen der Umgebung, der triefende Boden, die aufgerissenen Schiefbefächer, die verschobenen und umgestürzten Meubles oder Apparate so erschütternd auf mich, daß ich mich mit ängstlichem Entsetzen an Börne anklammerte, als ob ich die gezückte Mörderfaust über mich hereindräuen sähe.

Leider bot der ausgenommene Thatbestand wenig oder gar keine Anhaltspuncte für den inquireirenden Richter, und sehr unbefriedigt wollte der Commissarius bereits aufbrechen, da fiel mein Auge willkürlich auf einige kleine Papierfetzen, die, wie zum Unrath gehörig, in die Ecke geworfen worden zu seyn schienen. Mechanisch hob ich einige derselben auf, und da ich Nummern darauf bemerkte, so griff ich nach den übrigen.

So ist der Mensch — selbst im Momente der tiefsten Erschütterung überhört er die Stimme der Leidenschaft, den Zuruf des Eigennuzes nicht! Einer meiner Bekannten hatte kürzlich im Lotto eine Terne mit Nummern gewonnen, die er zufällig auf der Straße gefunden hatte, und seit dieser Zeit machte ich begierig Jagd auf alle Papierschnitzel, besonders wenn sie mit Zahlen besetzt waren. Die Ursache, warum ich gerade jetzt eine ergiebige Spende des Plutus wünschte, gehört nicht hieher, doch kann ich auf meine Ehre versichern, daß sie keine unwürdige war.

„Das scheint ein Verzeichniß von Staatspapieren gewesen zu seyn,“ äußerte ich halblaut gegen Börne, als ich ein paar Stückchen zusammengepaßt hatte; und wie ein Blitz wandte sich der Commissarius, dem meine Worte nicht entchlüpfst waren, nach mir herüber.

„Lassen Sie einmal sehen, der Licentiat besah, wie ich aus verlässlicher Quelle weiß, derley Papiere, vielleicht verhülft uns das zu einer Spur.“

Wir setzten nun mit großer Anstrengung die sämtlichen Papierfleckchen an einander, und brachten glücklich ein numerisches Verzeichniß von elf Staatsschuldverschreibungen heraus, von Mark's eigener Hand aufgesetzt, mit Datum und Unterfertigung versehen.

Es wurde sofort von einem Copisten ins Reine geschrieben, und sorgfältig collationirt, dann untersuchte man wiederholt das ganze Gemach und den Leichnam, ohne jedoch etwas mehr zu entdecken, weshalb wir, denn ohne weitem Verzug den Schauplatz des Gräuels verließen.

Noch stand der gaffende Schwarm vor dem Hause, und verfolgte uns nun mit neugierigen Fragen über das Aufgenommene, so daß ich mich genöthigt sah, an Börne's Seite zu bleiben, und dadurch gleichsam den Anschein einer Magistratsperson beizubehalten. Ohne diese Vorsichtsmaßregel würde es mir schwerlich gelungen seyn, mit gesunden Gliedern der stürmischen Zudringlichkeit des fragelustigen Haufens zu entgehen.

In der nächsten Straße kamen wir an einer Wechselstube vorüber, und der gewandte Commissarius, von einem plötzlichen Gedanken befallen, begab sich auf das Comptoir, wo er jenes Verzeichniß vorwies, und im Namen der Behörde gebot, falls eine der aufgeführten Verschreibungen im Geschäftsbetriebe vorkommen sollte, den Eigenthümer derselben festzuhalten.

Der Banquier betrachtete mit großer Aufmerksamkeit die Nummern, blätterte einen Augenblick in seinen Büchern, und brachte dann zwey der verzeichneten Piecen zum Vorschein, die, wie er erzählte, vor kaum einer Stunde auf dem Comptoir verkauft worden waren.

Der Commissär stieß bey dieser Angabe heftig mit dem Stocke gegen den Boden, und schrie in wildem Grimme: „Verwünscht! nun schwindet auch diese Hoffnung, denn der Schurke wird sich gewiß in Acht nehmen, daß er sich mit den übrigen nicht verplempere. — Aber, wie sah das Individuum aus, das die Scheine vorwies?“

„So viel ich mich seiner entsinne,“ — entgegnete der Wechsler — „denn beyher gesagt, ich pflege mich mehr mit der Physiognomie der präsentirten Papiere als mit jenen meiner Kunden zu befassen — war es ein junger, schlanker, gutgekleideter Mann von sehr glücklichem Exterieur, modisch gekleidet, die Hand voll Ringe.“

„Nicht gut! Aber hätte dieser saubere Herr mit dem glücklichen Exterieur keine besondern Kennzeichen zur Unterscheidung von andern jungen, schlanken und gutgekleideten Leuten?“

„Nicht daß ich wüßte, es müßte denn seyn...“ — „Der Fremde,“ fiel ein Commis dem Principal in das Wort, „hatte blondes Haar, war über Mittelgröße und trug einen Schnurbart.“

„Gut, sehr gut!“ rief der Gerichtsbeamte, sich die Hände reibend, aus, „und wie war seine Kleidung?“

„Ein runder Hut und blauer Überrock war das Einzige, was ich zu bemerken Gelegenheit hatte, denn er schien große Eile zu haben, und trieb immer zur Beschleunigung.“

„Das begreift sich,“ meinte der Commissär. — „Sahen Sie nicht, woher er kam, und welchen Weg er bey dem Fortgehen einschlug?“

„Ich stand eben müßig an dem Fenster, das nach der Gasse führt, und kann also mit Bestimmtheit behaupten, daß er aus derselben Gegend herkam, wie Sie, meine Herren; als er aber hinweeilte, war ich gerade beschäftigt, und weiß daher nicht anzugeben, welche Richtung er wählte.“

„Es ist wenig, aber doch etwas,“ brummte die Magistratsperson vor sich hin, und erneuerte ihre Fragen, deren Antworten pünctlich zu Protokoll gebracht wurden.

Als wir das Bureau des Wechslers verließen, bemerkte ich mit großem Mißbehagen, daß der Commissarius scharfe, beynah stechende Blicke auf mich heftete, und Börne, der sie ebenfalls gewahr wurde, flüsterte mir leise zu: „Ist

es doch beynah, als ob Sie dem Handlungsdiener zu seinem Porträt gefessen hätten, so genau treffen seine Daten mit Ihrer äußern Erscheinung überein.“

Mich überrieselte kalter Schauer bey diesen Worten, die ganz unabsichtlich ausgesprochen wurden, und ich sah mich im Geiste schon in moderduftendem Inquisitionsarreste, von Daumschrauben, Pechspannen, spanischen Stiefeln und Streckleitern umgeben. Mit geheimer Scheu forschte ich daher in den eisernen Zügen des Commissärs, der mich finster anstierte. Ich kam in der übelsten Stimmung nach Hause, und wünschte den Justizmann in das Pflasterland.

Ich erwachte am nächsten Morgen ungemein heiter; der erste Blick hinter den Gardinen hervor nach dem Fenster belehrte mich, daß herrliches Wetter sey, und die mit einigen Freunden besprochene Jagdparthie, eine Fortsetzung der gestern Nachmittag Statt gehabten, trefflich begünstigen werde.

Die Klingel schellte nach dem Frühstück — es kam, aber neben der dampfenden Theekanne präsentirte sich eine gar unerfreuliche Zugabe, eine gerichtliche Vorladung, mit den Worten: „sehr dringend“ bezeichnet.

Mir quoll der Bissen im Munde, hastig erbrach ich das Siegel — es war kein Zweifel mehr übrig: „wegen nöthiger Auskünfte“ hieß es in der Citation — „Schlag acht Uhr.“

Eben schlug es drey Viertel auf Sieben — der Weg bis zum Banngerichtshause war weit, ich durfte keine Zeit verlieren. Schnell ließ ich meinen Jagdgefährten absagen und warf mich in meine Kleider, so ängstlich, als sollte ich meinem eigenen Urtheil entgegengehen, und das Schuldig über mich aussprechen hören.

Als ich in die freye Luft kam, die mich mit kräftiger Morgenfrische anhauchte, wichen allmählig die düstern Bilder vor meinen Sinnen. Ich faßte Muth, und mein ruhiges Bewußtseyn sagte mir, daß, wie groß auch die äußere Ähnlichkeit seyn möchte, diese allein mir doch nicht zum Schaden gereichen könne, und daß selbst mein bitterster Feind meiner unbefleckten Moralität keinen Fehler andichten könne.

Es war noch ziemlich weit von dem gegebenen Termin, als ich, am Thore des unglücklichen Gebäudes anlangend, gegen Vorweisung meiner Karte Einlaß erhielt.

Als die ungeheuren Thorflügel hinter mir zuschlugen, dächte es mir, als habe ich mit dem Eintritt über diese Schwelle Abschied vom heitern Jugendleben genommen, und das ächzende Knarren der Angeln Klang mir wie ein Grabgesang meiner Freyheit. Ich warf einen ängstlichen Blick im Hofraume umher, aber was ich erschaute, war keineswegs geeignet, anmuthigere Bilder in meiner Einbildungskraft hervorzurufen.

Schwarz und räucherig glohten die kahlen Mauern mich an, denen die wenigen, streng vergitterten, auch überdies noch mit Verschlagen überdeckten Fenster wenig Abwechslung gaben. Hier und da stahl sich eine schmale, übel beleuchtete Wendeltreppe in das Innere des Gebäudes hinein, eisenbeschlagene Thüren verkündeten Behältnisse des Jammers, und härtige, schwer bewaffnete Gestalten deuteten auf die Unmöglichkeit des Entrinnens. Kein Storch nistete auf dem moosbewachsenen Dache, keine Schwalbe siedelte unter dem vorhängenden Sims, nur das Stampfen der Gewehre und das verwandte Klirren der Ketten von Innen unterbrach das todähnliche Schweigen der ganzen Umgebung.

Nicht wenig erstaunte ich daher, als plötzlich Lautentöne aus einem Gemach des Erdgeschosses erkünten, und eine wohlklingende, metallreiche Baritonstimme sich in die Accorde mischte. Alle meine Sinne lagerten sich in mein lauschendes Ohr, und mir entschlüpfte keine Sylbe von dem elegischen Gesange, der nach einem kurzen, düster gehaltenen Ritornell also erklang:

Ich geh' so einsam durch die Welt,  
Mein Pfad ist spärlich aufgehell't,  
Und stöhne bang und seufze schwer:  
Sind' ich die Ruhe nimmermehr?

„Verfehlt!“ — so klingt es durch die Nacht,  
Die Blitze leuchten, Donner kracht,  
Die Glocke wimmert leif vom Thurm,  
Und in und außer mir ist Sturm.

Wie anders war mein Jugendtraum  
Von Abendgold und Morgenraun,  
Von Liebesglück und Lebenskraft,  
Von Kunst und von der Wissenschaft!

Der Morgen flog im Flittertanze,  
Dem Abend winkt ein Dornenranz,  
Die Lieb' ist Rausch, die Kraft war schal,  
Und nie reicht Kunst an's Ideal.

Und Wissen, aberwis'ger Wahn,  
So ohne Sinn und ohne Plan!  
Es hascht nach dem, was unerreich't,  
Vor dem, der's schon umfasst, flucht.

So ist des Lebens bester Preis  
Ein dürres nact entblättert Reis,  
Und ist nicht werth, daß man es sucht,  
Die saftlos wurmzerstochne Frucht!

Verfehlt? — ist das nach bittr'em Kampfe,  
Nach heißen Straußes Todeskämpfe,  
Nach Müß' und Ringen dieß mein Loos?  
Ein grinsend Zerrbild, riesengroß?

Es stescht mich an, entstell't, enthaart,  
Und murmelt in den grauen Bart,  
Und küßert, daß es heiß mich quält,  
Den grausen Schreckenlaut: Verfehlt!

Verfehlt, gespenstisch hohler Wicht?  
Und rang nach Tugend doch und Licht!  
Verfehlt ist, was das Leben gibt?  
Und liebe doch, und bin geliebt!

Hinweg, dämonisch Schreckenbild!  
Fall aus auf meinen Demantchild!  
Verfehlt ist nicht ein Leben ganz,  
Geschmückt von solcher Sterne Glanz.

Ich greife tief in meine Brust,  
Bin rechten Wollens mir bewußt,  
Und schau' empor zum Sternenspfad:  
Dir Herr gilt Wille für die That!

D'rum bieth' ich Trost dir, schönste Welt,  
Wenn auch mein Licht im Sturm zerschellt,  
Und bethe nur um Eines sehr:  
Weicht, Lieb' und Tugend, nimmermehr!

Tief ergriffen stand ich noch immer wie eingewurzelt an der Mauer, als schon längst die Stimme schwieg, die mir so bekannt, so lieb zum Herzen sprach. Nein, sagte ich dann zu mir selber, der ist kein Verworfenener, kein Bösewicht! Da ist wieder ein edles Gemüth von der Lebenswucht zersplittert worden, und

weint nun sein inneres Zermürfniß in nutzlosen Klagen aus! Armer, armer Mann!

Eben ward von Innen die Klingel gezogen, welche mich vor den Commisſionstisch rief, und ich richtete daher an einen der vorübergehenden Bogteyknechte die eilige Frage nach dem Sänge. — „Weiß nicht,“ — war die mürrische Antwort — „vielleicht der Mörder! wüßte sonst wahrlich keinen unserer Zufassen, dem es einfiel, zwischen seinen vier Wänden zu krakeelen!“

Der Mörder ist also, wie es scheint, bereits eingebracht! dachte ich bey mir selbst, während ich die schwindliche Schneckenstiege hinansteuchte — wenigstens hörte ich bisher mit keinem Worte von einem des Mordes Beizichtigten, der auf gemeiner Stadt Frohnveste säße! Aber wenn man den Unglücklichen, dessen Lied so erschütternd auf mich wirkte, der That beschuldigt, so dürfte man schwerlich der rechten Fährte des Raubthiers gefolgt seyn! Ich wenigstens bin meines Theils vollkommen überzeugt, daß auf des Sängers Brust keine solche Bürde haftet. Und die Stimme schien mir so vertraut, daß ich meinte, ich müßte irgend einen Bekannten finden, den ich mit ihr in Verbindung bringen könnte! Sonderbar, in der That höchst sonderbar!

Mein Monolog wurde durch den barschen Befehl zum Eintreten unterbrochen; ich drückte, meine ganze Fassung aufbietend, an die Klinke, und stand in einem engen, spärlich vom Tageslicht erhellten Kämmerlein, dem inquirirenden Richter gegenüber, auf dessen schwarzbehangenem Schreibtische ein Todtenschild unter einem Crucifix mir entgegengrinste.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sünde und Unschuld.

Parabel.

Ein trüber, ekelhafter Sumpf,  
Von gift'gen Kräutern eingeschlossen,  
Die üppig aus dem Unrath sprossen,  
So liegt er, faul und unbewegt,  
Wenn Leidenschaft ihn nicht erregt,  
Und haucht, gleich einer Todtengruft,  
Verderben in die reine Luft.

Ein spiegelheller, frischer Bach,  
Der, einem Rosenhain entschlüpfet,  
Leicht über glatte Kiesel hüpfet,  
Von Blumentlippen still begrüßt,  
Die er mit reinem Munde küßt.  
Erquickend eilt er durch die Au,  
Und wiederstrahlt des Himmels Blau.

E. Haufsch.

### M i s c e l l e n.

Von J. J. L.

Savary erzählt uns einige Züge zur Schilderung der heutigen Egyptier, zu denen wir wohl Seitenstücke von andern Nationen wünschten, da sie uns das eigentliche Innere des Volkes oft besser kennen lehren, als weitläufige historische Nachrichten.

Der Bau ihrer Lippen ist die Ursache, daß keiner von ihnen mit denselben pfeifen kann, und es erregt ihr hohes Erstaunen, wenn sie einen Europäer es thun sehen.

Beynahe alle verborgenen Kräfte, die unsere Voreltern zur Zauberrey rechneten, schreiben sie dem Neide zu. Wenn sie im Handel verlieren, so trägt der Neid ihrer Correspondenten die Schuld; wenn ihr Kind stirbt, so hat es der Neid des Nachbarn gethan u. s. f. Daher man auch alle ihre Sachen nur durch Umschreibungen loben, und dabey immer ausspucken muß, um ja keinen Neid zu verrathen (eine Sitte, die auch bey uns auf dem Lande im Gebrauche ist).

Die Handwerker der Egyptier brauchen ihre linke Hand zu allen Verrichtungen ganz eben so geschickt und behende, als ihre rechte, was wir wohl nachmachen sollten, die wir sehr mit Unrecht über die lachen, welche wir links nennen, da diese uns doch mit demselben Rechte rechts spotten dürfen, indem wir, die wir zu beynahe allen Verrichtungen nur die rechte Hand zu gebrauchen wissen, im Grunde eben so einseitig sind als jene.

Bev ihren großen mechanischen Fertigkeiten ist es auffallend, daß auch nicht einer derselben sich die Nägel an den Fingern selbst abschneiden kann, daher sie dieses dem Barbier überlassen, der deßhalb immer neben seinem Rasirmesser auch eine Nägelscheere bey sich trägt.

Einen Schlafenden durch Lärm machen zu wecken, wird nicht nur für ungeziemend, sondern selbst für gottlos gehalten. Man nähert sich ihm leise, und kigelt ihn an der Fußsohle, bis er erwacht.

Unter den Kleidungsstücken der Franzosen fiel ihnen am meisten die lederne Mütze auf, mit welcher diese ihren Kopf bedeckten. Die Egyptier sagen, daß diese Gauner ihre Schuhe zerreißen, um sie auf den Kopf zu setzen, und daß es abscheulich sey, den Kopf, als den edelsten Theil des Körpers, nicht auch mit den edelsten Stoffen zu bekleiden, wie sie es mit ihren oft sehr kostbaren Shawls thun.

Auf ihrem Zuge durch die Wüste begegneten die französischen Soldaten einem nur halb bekleideten Weibe mit in dem Wind flatternden Haaren und mit einem nackten Kinde auf den Armen. Als sie näher traten, sahen sie, daß ihre beyden Augen ausgerissen waren. Sie boten ihr einige Geschenke, aber die junge Schöne hat nur für ihr Kind, und wagte nicht, für sich selbst etwas anzunehmen. Als sie noch mit ihr sprachen, und sie um die Ursache dieser ihrer Erscheinung fragten, stürzte plötzlich ein wüthender Mann aus dem Hinterhalt hervor, riß ihr alles Geschenke wieder ab, und schrie: „Sie hat ihre und meine Ehre vernichtet, sie hat die Ehe gebrochen, und dieß Kind ist der Sohn des Lasters.“ Die Soldaten wollten sich seiner Wuth widersetzen, aber er zog den Dolch, gab dem Weibe den Todesstoß, ergriff das nackte Kind, und zerschmetterte es am Boden. Dann blieb er in stumpfer Wildheit unbeweglich stehen, und erwartete, was mit ihm geschehen würde. — Menon, der diese Geschichte erzählt, erkundigte sich später bey den Behörden des Landes, ob es gegen eine solche Selbststrache keine Gesetze gäbe. Man sagte ihm, daß er wohl unrecht gethan hätte, da man, wenn Gott sie vierzig Tage in diesem Zustande hätte leben lassen, sie dann in einem Hause aufnehmen und ernähren dürfe. Da sie nun diese Zeit nicht überlebt habe, so war es ohne Zweifel Gottes Wille, daß sie für ihr Verbrechen auf diese Art büßte.

## Concert des Hrn. Lewy des Jüngern.

Gegen Ende des vorigen Monats fand im k. k. kleinen Redoutensaale ein recht interessantes Concert Statt, veranstaltet von dem talentvollen Waldhornisten Hrn. Lewy dem Jüngern, dem Bruder unsers bekannten Virtuosen auf dem Waldhorn. Das Meisterwerk Mozart's, seine Ouvertüre zur Zauberflöte, eröffnete würdig die Reihe der Musikstücke. Die Allmacht dieser Töne that sich auch heute wieder, trotz der schwachen Besetzung eines Concertorchesters, siegend kund, und brachte jene Wirkung hervor, die ewig bleiben wird, wie der Name des Meisters. Die hierauf folgende Sonate von Beethoven, für Pianoforte und Waldhorn, obwohl überreich an musicalischen Schönheiten, bietet dem ersteren wenig Gelegenheit dar, brillant und besonders wirksam hervorzutreten. Es fehlte daher dem Herrn von Bocklet an einem hinreichenden Felde, die unnachahmliche, jetzt vielleicht unübertroffene Meisterschaft seines Spieles ganz zu entwickeln. Den zahlreich versammelten Kunstfreunden Wiens drängte sich deshalb um so lebhafter der Wunsch auf, den trefflichen Künstler öfter, als es bisher geschah, zu hören, um ihn in seiner ganzen Größe bewundern zu können. Der Concertgeber begleitete das Spiel des Herrn von Bocklet mit großem Ausdruck und vieler Zartheit in der Behandlung seines schwierigen Instrumentes. — Das zunächst folgende Lied: „Wanderers Gebeth,“ für Tenor und Fagott mit Begleitung des Pianoforte, in Musik gesetzt von Lachner, sprach durch den gelungenen Vortrag im Gesang des Hrn. Tizze, besonders aber durch die treffliche Fagottbegleitung des Hrn. Hürt, ersten Fagottisten des Hofoperorchesters an. Die k. k. Hofschauspielerinn Dlle. Gley sprach hierauf ein Gedicht von einem uns unbekanntem Verfasser, unter dem Titel: „Vergeltung,“ wenn wir anders recht gehört haben. Das Gedicht selbst ist von geringer Bedeutung, allein der rührende, aus dem innersten Herzen kommende Vortrag der bescheidenen Künstlerinn verlieh ihm einen Werth, den es ohne eine so talentvolle Vermittlerin nie erlangt haben würde. Demnächst blies der Concertgeber ein Rondeau mit Variationen über ein Beethoven'sches Thema, von seiner eigenen Composition, und bewies durch die Fertigkeit und Sicherheit seines Spieles, was eine gute Schule und ein beharrliches Studium auch aus einem für's Concert wenig dankbaren Instrumente machen können. Der k. k. Hofschauspieler Hr. Herzfeld sprach alsdann ein aus früherer Zeit unter dem Titel: „ein bejammernswürdiges Leben“ bekanntes Gedicht von Castelli. Der Declamator suchte sich mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln in den Ton dieser anspruchlosen Dichtung hinein zu versetzen, allein das Publicum schien nicht ganz einerley Meinung mit ihm über die Wahl des Gegenstandes zum öffentlichen Vortrag zu seyn. — Den Beschluß des Ganzen machten die von Hrn. Strebingen componirten Variationen für zwey Waldhörner, über ein Thema aus Rossini's „Wilhelm Tell,“ vorgetragen von den Gebrüdern Lewy. Es ist bekannt, welche Wirkung zwey Waldhörner, mit Zartheit und Fertigkeit geblasen, hervorbringen können, wir brauchen also nur den Namen der beiden Brüder zu nennen, um den Genuß zu bezeichnen, den ihre vereinte Virtuosität in dem interessanten Musikstücke gewährte.

---

Auflösung des Logogryphs im vorigen Blatte: Lu ft, Li ft, La ft. —  
Ma ft, Mi ft, Mo ft.

---

(Mit Nr. 11 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.